

Berner Brösmeli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Berner Brösmeli



Bern von aussen: Liebe Leser. An drei Sonntagen darf ich hier am Fuss des Matterhornes Gottesdienst halten. Yolanda Willisch aus Täsch, die bekannte gehörlose Trachtenschneiderin, hat Ursula und mir für diese Zeit im Nachbarhaus eine Ferienwohnung vermittelt. So können wir liebe Erinnerungen wachrufen an unsern gemeinsamen Gewerbeschulunterricht in Bern vor 20 Jahren. Von hier aus denke ich auch an die Gehörlosen im Kanton Bern, an ihr Erleben in den letzten Monaten. Ein klein wenig kam Bern sogar zu uns ins Wallis: So treffen wir auf dem Gornergrat den früheren Aarhof-Hausvater Walter Haldemann-Tobler – so besucht uns für zwei Tage Emma Zürcher aus Köniz! Eine «Kleine Berner Chronik» wie in früheren Jahren kann ich ja nicht mehr schreiben, da weiss ich viel zuwenig. Aber: So wie Lazarus in der Bibel die Brösmeli vom Tisch des reichen Mannes gegessen hat (Lukas 16, 21), so kommt mir das eine und andere vor Auge und Ohr, und das möchte ich hier kurz weitergeben.

Vom Gang des Lebens: Im Vorstand des Sportklubs hat es Nachwuchs gegeben: Barbara und Peter Matter-Scheidegger (Präsident und Sekretärin) freuen sich über ihren gesunden Michael. Und der Kassier, Sandro de Giorgi-Fankhauser, und seine Gattin Doris melden die glückliche Ankunft ihrer Dina Sandra. Freude zum frohen Ereignis kehrte auch ein an der Hofenstrasse in Hinterkappelen: Elena und Albert Schmid-Schneebeli haben ihr fünftes Enkelkind bekommen – Heinz und Heidi Kunz-Schmid sind stolz auf die wackere Chantal. Gottes Segen begleite diese drei jungen Leben! – Viel älter als das Berner Münster ist das Gotteshaus in Köniz: In dieser ehrwürdigen Kirche haben Lotti und Peter Jost-Burgherr ihre kleine Miriam mit der heiligen Taufe dem Machtschutz des Höchsten anvertraut. Und noch viel älter als Köniz, weit über 1000jährig, ist die Kapelle in Kleinhöchstetten. Vor mehr als 450 Jahren ist von Wildhaus im Toggenburg der Funke der Reformation Ulrich Zwingli zum erstenmal in bernische Lande hinübergesprungen. Deshalb war ich besonders glücklich über die Meldung von Ueli Schmid aus Wildhaus: Ich will gerade in diesem Kirchlein meine Braut Elsbeth Bigler aus Trimstein zur Gattin nehmen. Elsbeths munteres Rösslein und die gesamte St. Galler Handballequipe spannten da einen schönen Bogen aus alter Vergangenheit in unsere Gegenwart und in unsere Zukunft. Auf dem Rorschacher Berg über dem Bodensee steht das Heim des jungen Paares. – Und noch einen Berner zog es Richtung Ostschweiz: In der Kapelle Forst bei Altstätten im Rheintal reichte unser strebsamer FEAM-Techniker Heinz Ledermann aus Münchenbuchsee seiner Gattin Marlene Mathis aus dem vorarlbergischen Hohenems die Hand zum Lebensbund. Beiden jungen Paaren: herzliche Mitfreude und ein Glückauf zum gemeinsamen Weg in die Zukunft!

Gratulieren durften wir auch dem Gehörlosenlehrer-Ehepaar Annelore und Wolfgang Scheibe in Münchenbuchsee, und zwar gleich doppelt: vor allem natürlich zur Hochzeit ihrer Angelika, die nun als Frau Frei ihr Heim im Kirschenparadies Gerolfingen an den Gestaden des Bielersees aufgeschlagen hat. Wir gratulieren aber auch zum 20-jährigen Dienst in unserem Sprachschulheim:

1961 bis 1981 – in dieser Zeit sind Herr und Frau Scheibe zu unentbehrlichen Stützen in unsern Gehörlosenklassen und darüber hinaus auch im Herzen Schweizer geworden. Angelikas Ehe bestätigt das in schöner Weise. Den Eltern und der Tochter wünschen wir viele gesegnete Jahre! – Gratulieren wollen wir schliesslich den zwei 89-jährigen aus dem Breitenrainquartier in Vertretung aller andern Geburtstagskinder: Berta Haldemann-Nobs und Marie Kneubühler. Beide möchten die kleinen und grossen Gebrechen des Alters so tapfer und zuversichtlich tragen wie bisher – Beispiel, Mahnung, Vorbild für uns alle! Berta Haldemann musste leider wegen Altersschwäche das Spital aufsuchen; auch Ernst Lauber aus Adelboden sucht im Krankenhaus Frutigen Besserung und Heilung. Sie und alle andern Patienten sollen die Wahrheit des Liedwortes spüren: «Der Gott, der Lasten auf uns legt – doch uns mit unsern Lasten trägt!» Tage der Krankheit und Stille haben ja auch ihr Gutes. So konnte sich Walter Moser-Rosser nach seinem bedauerlichen Arbeitsunfall während vieler Wochen vermehrt seinen drei munteren «B», den Buben Beat, Bernhard und Bruno, widmen. Ursula Murkowski-Schneider kann sich nach erfolgreicher Heilung wieder doppelt an ihrer Familie freuen. Alles Schwere hat auch eine gute Seite. Das wird auch der katholische Gehörlosenpfarrer Dr. Rudolf Kuhn erfahren, der wegen Arbeitsüberlastung ausspannen muss. (In Pater Christian Lorenz aus Luzern haben die Berner katholischen Gehörlosen einen freundlichen, brüderlichen Stellvertreter kennengelernt!) – Zum Gang des Lebens gehört schliesslich auch Sterben und Abschiednehmen. Darum hat der wackere Landwirt Ernst Peter aus Treiten im Namen der Gehörlosengemeinde an der Bestattung des Lysser «Bären»-Wirtes teilgenommen. William Spring hat seit Jahrzehnten den Gehörlosen des Seelandes sein gastliches Haus geöffnet und manch gutes Mahl bereitet. Der mit 43 Jahren Verstorbene hinterlässt Frau und fünf Kinder. «Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: In Leben und Tod gehören wir zu Gott.» So sagte es der Pfarrer in biblischen Worten an William Springs Grab, so soll es für uns alle gelten! – Herzlich kondolieren wir hier auch Frau Erna Stein in Nidau zum Hinschied ihres Bruders.

Buntes Mosaik: Zweimal hatten wir in Muri liebe Gäste. Da trafen sich ehemalige Mimenpieler zu einer frohen Rückschau. Ruth Bachmann hat getreulich alle Programme zusammengestellt. Wir erinnerten uns an die Mimenarbeit in den fünfziger Jahren: die Spiele mit Lehrer Ernst Schär, den Totentanz im Kursaal mit Rudolf Feldmann, an das Mimenlager 1956 in Münchenbuchsee zusammen mit den Zürchern. Dann kamen die Jahre mit dem kürzlich in Ascona verstorbenen Max Lüem: Wir denken an «Die 10 Jungfrauen» zu Ehren von Herrn Gukelberger oder an den Reigen um den Abendmahlstisch in der Französischen Kirche. Damals nahm mir mein Lehrer, Professor Dürr, meine Hemmungen weg mit dem schönen Satz: «Phantasie ist die Schwester der Liebe – darum: alles ist erlaubt, was die Gemeinde aufbaut.» Dann die vielen Jahre mit Ernst Georg Boettger: etwa «Die 3 Frauen am Grabe» in der Kirche Uetendorf, «Die Schaufenster-

puppen» am Jubiläum des Sportklubs; die Spiele in Biel (Judas), Zofingen (Schweizerischer Gehörlosentag), Thun (Hiob), Münchenbuchsee (Ehemaligentag); die Spiele bei Konfirmation, Taufe, Bettag; die Einsätze im Inselspital und im Wylerweg und dann vor allem die 15 Weihnachtsspiele im Hotel National, im Saal der Kaufleute, im Bürenpark, in Burgdorf und die grossen Volkstheater zusammen mit Hörenden (Judas, Belsazar, Offenbarung, Totentanz) bis hin zu den 7 Worten Jesu am Kreuz im April 1980. Wir werden uns freuen, wenn dieser Zweig auch in Zukunft blühen kann. – Dann kamen aus Genf zu uns nach Muri Herr und Frau Professor Klein zum Gegenbesuch. Während 16 Jahren leiteten sie unsere genetische Eheberatung. Und siehe da – es hat sich herumgesprochen: Bis zum Schluss gesellten sich sieben junge Menschen zu uns, vom Bodensee bis ins Berner Oberland. Alle begehrten den wichtigen Dienst dieses liebenswürdigen Gelehrten aus der Rhonestadt. Wir hatten fast ein munteres Familienfestlein zusammen – hier kann auch in Zukunft Nützliches geschehen! Dann gab's allerhand Versammlungen: Einmal reisten 6 ehemalige Schüler(innen) Heinrich Beglingers zur Pfarrinstallation nach Basel, Brigitte, Rolf, Daniel, Silvia, Margrit, Susi. Das erfreute Beglingers fast gleichviel wie die «berühmten» Teilnehmer aus dem Bernbiet, Pfarrer Giezendanner, Fr. Margrit Meier, die Ehepaare Mattmüller und Wieser, Herr Vorsteher Büttiker, Dr. Wyss und Zentralsekretärin Frau Huber und schliesslich die Gehörlosen Herr und Frau Gurtner aus Belp und Martha Beurer-Eschler sowie Emma Zürcher aus Bern. – Bei der Lehrerjahresversammlung in Bern wurden Wiesers aus Münchenbuchsee und Pfisters aus Muri zu Ehrenmitgliedern ernannt. – Die Fussballer bekamen Besuch aus dem Rheinland: Frohe Stunden erlebte der Verein aus Neuwied in Bern (5:5 hiess dann das Resultat am Zürcher Turnier). Im grossen Cupfinal unterlagen unsere Mutzen gegen St. Gallen ehrenvoll 4:3 – vielleicht gelingt's nächstes Jahr! – Das schöne Dorf Saanen sah wieder zwei Ferienkurse: zuerst vom Basler Pfarramt, dann von der Berner Beratungsstelle. – Und die Zürcher Kirchenhelfer hielten im Schloss Hünigen bei Konolfingen ihr Wochenende ab. Wir hoffen, dass alle diese Veranstaltungen nur erfreuliche Erinnerungen hinterlassen. – Besondere Genugtuung brachte der Wonnemonat Mai am Mayweg: Mit dem Pfarramt haben die Vereine und die Berner Gehörlosen wieder eigene Klubräume gefunden. Dank der Grosszügigkeit der Landeskirche konnte alle Fahrhabe von der Postgasse sowie das ansehnliche Stammkapital ungeschmälert übernommen werden. Wir wünschen von Herzen weiterhin eine Entwicklung frohen Gedeihens.

Sommerfreuden: Da gibt es grosse Reisen zu melden: Josef von Moos und seine Angehörigen grüssen aus dem fernen Bali; Ruth Pf., Katharina St. und Hans-Uli M. berichten in der GZ über ihren Kibbuzeinsatz in Israel; auch Lotti Gut-Zaugg sieht ihr geliebtes Heiliges Land wieder (zum zehntmal?); Otto und Vreni Merz-Wolf haben Kalifornien genossen. Auch El. ing. Daniel Fenner grüsst aus San Francisco. Dieses ferne Sonnenland und auch Kanada stehen auf dem Augustprogramm unseres reiselustigen Jugendquartetts: Susi V., Stéphanie H. und den beiden Beat L. und Sp. wünschen wir reibungslosen Verlauf der grossen Fahrt; passt gut zueinander auf, löst einander fleissig ab beim Autofahren durch den riesigen Kontinent, und kehrt gesund und munter wieder zurück! Kanada lockt auch Regina Gessler (Liebe Regi-

na, pass mir auf die Bären auf, wenn Du als Trampetin die Nationalparks durchstreifst!). – Aber für viele andere, für jung und alt, gibt's zu Hause, in der Schweiz oder in Europa frohe Ferientage. Immer noch lockt die Mittelmeerküste: So schreiben Ernst Möri und Wolfgang Szivos aus Castiglione di Pescaia, Carla Lau aus Imperia. Oder: Warum nicht im eigenen Land bleiben? Aus Wengen meldet Ruedi Marbot erholsame Tage, in Immensee hat unser Schachmeister, stud. iur. Daniel Hadorn, gute Ferienzeit. Es kommt nicht auf die Strecke an: Wie strahlten doch Hansruedi Gyax, Ernst Roggli und Fritz Schüpbach in der Unterführung des Berner Bahnhofes bei ihrer Mitteilung: «Wir dürfen nach Turbenthal reisen!» So gab's auch für den Schreibenden zu Hause Sommerfreuden. So etwa: Frühmorgens in Muri losziehen, alles schön der Aare nach aufwärts wandern, dann mittags zur Stärkung einkehren bei Hans und Vreni Flückiger-Oesch in Thun-Lerchenfeld, wobei mich Klein-Stefan mit einem schön gemalten Herzen und mit einem Strauss Nägeli für Ursula überrascht. Oder: Wenn Rolf Leuenbergers Mutter aus dem Waadtland telefoniert: «Die Kirschen sind reif zum Ablesen!» Und dann gibt's einen guten Tag auf der Leiter und abends daheim Arbeit fürs Einmachen und Einfrieren. – Besonders freute mich auch die Begegnung mit Peter in Berns Lauben: «Edith hat so gute Erinnerungen an Euer früheres Wanderlager auf der Riederalp. Weil ich noch nie dort war, fahren wir jetzt mit unseren beiden Kindern Marisa und Romina dorthin!» (Als Bub war ich 1924 und 1925 auf dieser schönen Alp und weiss: Für ein Kind gibt das unvergessliche Eindrücke!) So wünschen wir allen echte Sommerfreuden – auch wenn es «nur» im Wylerbad oder im Marzili ist. Neue Kräfte sammeln und sich erholen und gute Gedanken bekommen, das ist die Hauptsache, geschehe das in Hawaii oder an der Aare!

Der Volltreffer: Wenn dieser Bericht erscheint, ist Christiane Wüthrich-Bütikofer aus Langnau, unsere schweizerische Schützen-Obmännin (oder sagt man Obfrau?), schon wieder zurück mit ihrem kleinen Team von den Weltspielen in Köln/Frankfurt. Zum 10jährigen Jubiläum der Adelbodner Weltspiele konnte der Schweiz. Verein für das Gehörlosenwesen aus dem Fonds 7500 Franken beisteuern an diese Sommerolympiade – besten Dank! Ihrem Gatten Ueli und den andern wünschen wir natürlich, dass es alles in allem ein Volltreffer war. Aber ob Gold, Silber, Bronze oder gute Erinnerung – die Hauptsache bleibt: Volltreffer in unserem Leben, erfüllte Tage, wo wir unserm Ziel näherkommen. Und da gelten die Bibelworte: «Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle» (Psalm 65, 10). – «Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn dir füllen» (Psalm 81, 11). Nun ist aus den vielen Brösmeli doch noch fast ein Berner Mütschli geworden. Hoffentlich nicht verbrannt von der Walliser Sonne. Mit freundlichen Grüßen, auch von Frau Ursula.

Willi Pfister
(Gehörlosenfarrer im Ruhestand)

Versickern

Nicht alle Flüsse haben eine Mündung in einen anderen Fluss oder ins Meer. In Wüstengebieten versickern sie bisweilen einfach im Boden oder verdunsten. Einer der grössten Flüsse dieser Art ist der Dschebeli in Äthiopien, der sich nach immerhin 1500 Kilometern in nichts auflöst.

Bericht aus Bern

Einige Jahre lang befanden sich das Pfarramt für Gehörlose und die Räume der Gehörlosen an der Postgasse 56 in Bern. Die Gehörlosen hatten viel Arbeit und Geld in diese Räume investiert. Nachdem die Hausbesitzer beschlossen hatten, dieses Haus zu renovieren, war für die Räume der Gehörlosen kein Platz mehr. Mein Vorgänger, Pfr. W. Pfister, musste sich entschliessen, mit einem Provisorium im Antonierhaus, Postgasse 62, vorliebzunehmen und zog im Frühjahr 1979 um. Dabei hatte er die Hoffnung, dass bald etwas Neues, Bleibendes gefunden werden könnte. Das war aus verschiedenen Gründen leider nicht so schnell möglich. Als ich Mitte April 1980 die Nachfolge von Pfr. W. Pfister antrat, musste ich mit der Arbeit im Antonierhaus beginnen.

Nach langem Suchen hatten wir das Glück, neue Räume am Mayweg 4 zu finden. Doch es stellte sich heraus, dass in diesen Räumen noch einiges verändert und instandgestellt werden musste, und dass vor allem auch eine Mauer herausgebrochen werden musste. Nach langen Verhandlungen zwischen Synodalrat und Kommission für Gehörlosenseelsorge stimmte die Synode der Berner Kirche

einem Umbaukredit zu. Ende April 1981 waren die Umbauarbeiten fertig.

Unter tatkräftiger Mithilfe von Vertretern des Gehörlosenvereins, des Gehörlosensportklubs, der Jugendkommission und weiterer Gehörlosen wurde im Mai der Umzug in Angriff genommen. In erstaunlich kurzer Zeit war alles am neuen Ort.

Am 13. Juni ging dann ein Einweihungsfest über die Bühne. Viele Gehörlose kamen, um sich die Räume anzuschauen und ein wenig zu festen.

Wir freuen uns über unser «neues Heim» und die neuen Büros. Wir freuen uns auch, dass wir endlich wieder Räume haben, wo sich die Gehörlosen treffen können. Dank Küche und Kühlschrank kann auch für Essen und Trinken gesorgt werden. Wenn nur das Abwaschen nicht wäre! Aber kleinere Probleme gibt es überall.

So hoffen wir, dass die Gehörlosen von dieser Möglichkeit, sich zu verschiedenen Anlässen zu treffen, auch rege Gebrauch machen werden, und danken allen, insbesondere der Kirche und der Kommission für Gehörlosenseelsorge, die sich tatkräftig für diese Lösung eingesetzt haben.

H. Giezendanner, Pfr.

Eine aussergewöhnliche Generalversammlung

Am 9. Juni fand die Generalversammlung des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose im Gehörlosenzentrum in Zürich statt. Im 1. Teil wurden die Traktanden zügig erledigt, um danach um so länger beim 2. Teil zu verweilen, der grösstenteils von Gehörlosen bestritten worden ist. Das Thema war «Das Wohl der Gehörlosen – Gedanken, Wünsche, Hoffnungen», welches im Jahr des Behinderten ja höchst aktuell ist. Als Einführung kamen wir in den Genuss einer Solopantomime von Rolf Ruf, der uns ins Thema «Wohlsein – Un-Wohlsein» einführte. Faszinierend war es für mich zuzuschauen und gleichzeitig mit-tendrin zu sein.

Gleich darauf wurden wir von Frau Ritter, Sozialarbeiterin und Soziologin, auf unser eigenes Wohl angesprochen: Fühle ich mich wohl in meinem Körper, in der Versammlung, wo ich mich nicht so benehmen kann, wie wenn ich allein wäre? Die Gedanken wurden rege: Was braucht es denn zum «Wohlsein»? frage ich mich einmal mehr und hatte dabei auch schon eine Antwort bereit: «Wohl sein hat mit mir zu tun, mit meiner Beziehung zu meinem Körper.» Im folgenden wurde uns der Unterschied von «wohlhabend» und «wohl sein» klar vor Augen geführt: Gehörlose spielten diese Szenen, sicher für alle deutlich, mit viel Begabung, mit Witz und Ernst zugleich. Wohlhabend heisst nicht, dass es uns auch wohl ist! Unsere Besitzgier steht uns meistens im Weg zum Wohlsein. Das zweite Bild «Wohlsein» zeigte nämlich: Es braucht zum Wohlsein nichts Besonderes, es ist uns dann wohl, wenn wir zufrieden sind mit uns, mit dem, was wir tun – wir fühlen uns in uns selber wohl!

Ja, fühlen sich die Gehörlosen unter gleichen Bedingungen wohl wie die Hörenden?

Damit sich die Gehörlosen in unserer Gesellschaft wohl fühlen können, ist von seiten der Hörenden mehr Bereitschaft zur Partnerschaft nötig. Als Abschluss des Abends haben die Gehörlosen ihre Wünsche an die Öffentlichkeit und an uns Hörende gerichtet, womit sie grossen Applaus ernteten.

Manch einer fühlte sich angesprochen von den treffenden Spruchbändern wie z. B. «Mi-

litärpflichtersatz – Strafsteuer für Behinderte?» oder «Für Dich und für mich: nicht nebeneinander, sondern miteinander leben!» und andere mehr.

Die Veranstaltung war sehr gelungen und hautnah, sie hat angesprochen, sie ging nicht über die Köpfe der Teilnehmer hinweg, man konnte sich kaum der intensiven, engagierten Atmosphäre entziehen. M. Billeter

Pro Infirmis

Am 19. und 20. Juni fand in Lausanne die Delegiertenversammlung der Pro Infirmis statt.

Pro Infirmis ist ein Dachverband. Unter dem Namen «Schweizerische Vereinigung für Anormale» wurde Pro Infirmis 1920 in Olten gegründet. Die 61jährige «Mutter» hat heute 14 Kinder. Das sind die Fachverbände. Zu ihnen gehört auch der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen. Im Wort «Verband» steckt «verbinden». Mit der Pro Infirmis wollen alle verbunden sein. Sie muss selbst verbinden, verbinden wie ein guter Arzt, eine tüchtige Krankenschwester. Ihre Pflästerchen und Verbandsstoffe sind die Banknoten! Die helfen da und dort aus einer Notlage.

Pro Infirmis hat fast 40 Beratungsstellen. Dort klopft es dann wacker an die Türen. Dort klingeln sehr viel die Telefone. Dort heisst es früh am Morgen auf, ins Auto oder in den Zug. In einem weit abgelegenen Dörfchen braucht man Beratung und Hilfe! Nicht alle Kantone haben Beratungsstellen für Gehörlose. Da übernimmt Pro Infirmis diese Arbeit.

Oft hört man sagen: «Pro Infirmis hat viel Geld. Sie ist reich». Sie machen eine grosse Sammlung. Geld wird ihnen geschenkt. Sie haben im vergangenen Jahr 17½ Millionen für Behinderte ausgegeben. Würde man Pro Infirmis nicht mehr unterstützen, würde sie nur noch ein Jahr bestehen können. Dann wäre es fertig. Sie müsste ihre Türen schliessen. Ihr Präsident, Herr alt Bundesrat Brugger, und ihre Sekretärin, Frau Liniger, müssten ihre Bündel packen! Wir sind froh und dankbar, dass sie das nicht müssen. EC